

# Theologische Literaturzeitung

Begründet von Emil Schürer und Adolf Harnack

Herausgegeben von Professor D. Emanuel Hirsch unter Mitwirkung von

Prof. D. Dr. Wilh. Heitmüller, Prof. D. Dr. G. Hölscher, Prof. D. Arthur Titius, Prof. D. Dr. G. Wobbermin.

Jährlich 26 Nrn.

Verlag: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig

Halbjährlich 25 Mark

Bezugspreise für das Ausland jährlich Fr. 25 —; 1 £; \$ 5 —; holl. Gulden 12 —; skandin. Kr. 18 —

47. Jahrg. Nr. 3

Manuskripte und gelehrte Mitteilungen sind ausschließlich an Professor D. Hirsch in Göttingen, Hoher Weg 10, zu senden. Rezensionsexemplare ausschließlich an den Verlag.

11. Februar 1922

- Clemen, Die griechischen und lateinischen Nachrichten über die persische Religion (Greßmann).  
Seitz, Mohammeds Religionsstiftung (Goldziher).  
Nicholson, Studies in Islamic Mysticism (Derf.).  
Fiebig, Juden und Nichtjuden (Bischoff).  
Lucas, Mitteilungen auf Grund neuer Forschgn. über d. Religionen (Piper).  
Leipoldt, Urchristentum und Gegenwart (v. d. Goltz).  
Des Chryssippos von Jerusalem Enkomion auf des hl. Theodoros Teron (Jülcher).  
Kißling, Das Verhältnis zwischen Sacerdotium und Imperium (Grützmacher).  
Heidingsfelder, Albert von Sachsen (Seeberg).  
Mausbach, Grundlage und Ausbildung des Charakters nach dem hl. Thomas von Aquin (Derf.).  
Gillmann, Zur Lehre der Scholastik vom Spender der Firmung und des Weihesakraments (Derf.).  
Albertus Magnus de animalibus libri XXVI nach der Kölner Urschrift (Scheel).  
Clauß, Die Schwabacher Kirchenbibliothek (Schornbaum).  
Lehmann, Bilder aus der Reformationsgeschichte der Mark Brandenburg (Clemen).  
Graff, Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der evangelischen Kirche Deutschlands bis zum Eintritt der Aufklärung und des Rationalismus (Schian).  
Mahrholz, Der deutliche Pietismus (Jüngst).  
Bauer, Die Union 1821 (Frommel).  
Gott will es! (Mulert).  
Alexander, Spinoza and time (Hirsch).  
Goedeckemeyer, Kants Lebensanschauungen in ihren Grundzügen (Jordan).  
Obenaier, Goethe in seinem Verhältnis zur Religion (Petich).  
Hegel, Phänomenologie des Geistes (Scholz).  
— Grundlinien der Philosophie d. Rechts (Derf.).  
Hegel, Die Vernunft in der Geschichte (Derf.).  
Muckle, Friedrich Nietzsche und der Zusammenbruch der Kultur (Hirsch).  
Budde, Welt- und Menschheitsfragen in der Philosophie Euckens (Jordan).  
Drews, Geschichte der Philosophie (Derf.).  
Mundle, Die religiösen Erlebnisse (Schmidt).  
Müller, Gott (Niebergall).  
Stenz, Die rettende Weltanschauung (Piper).  
Niebergall, Der evangelische Geistliche (v. d. Goltz).  
Schwäbische Pfarrer im Religionsunterricht (Knevels).  
Mulert, Bischöfe für das evangelische Deutschland (Bauer).  
Bernhart, Die Symbolik im Menschwerdungsbild des Ikenheimer Altars (Stuhlfauth).  
Schmalz, Mater ecclesiarum (Derf.).  
Mitteilung, d. Drei Masken-Verlag, München betr.

**Clemen, Carl: Die griechischen und lateinischen Nachrichten über die Persische Religion.** Gedruckt mit Unterstützung d. Preuß. Ministeriums f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung. (232 S.) 8<sup>o</sup>. Gießen, A. Töpelmann 1920. M. 40 —

Neben die „Fontes historiae religionis Persicae“, die wirklich die klassischen Nachrichten über die persische Religion enthalten, treten in dem vorliegenden Buche genauer „die Nachrichten über die Nachrichten“, d. h. die Wasserbecher der Gelehrten, die aus jenen Quellen geschöpft, ihr Wasser teils gereinigt teils getrübt, jedenfalls aber wissenschaftlich behandelt haben und es uns nun mundgerecht anbieten.

Cl. ist Gelehrter, nicht Forscher. Wenn er freilich Zarathustrā, Ahur Mazda usw. schreibt, so ist das nur überflüssige Gelehrsamkeit fürs Auge; ich bin kein Iranist und darf mir daher die bescheidene Laienfrage erlauben, ob man wirklich genau weiß, welche von den 25 (oder mehr) möglichen Mundstellungen zwischen dem hellsten ā und dem dumpfsten ǝ den iranischen Lauten entspricht und ob die Aussprache zu allen Zeiten dieselbe war. Der Iranist mag versuchen, den Tatbestand zu ermitteln und ihn lautphysiologisch so genau wie möglich zu bestimmen, für die Religionswissenschaft kann man diese Frage getroßt ausschalten.

Besser zeigt sich die Gelehrsamkeit Cls in der Fülle der Zitate und in der erstaunlichen Belesenheit. Im allgemeinen wird man für die Heranziehung der oft entlegenen wissenschaftlichen Literatur und die übersichtliche Darstellung der Meinungen nur dankbar sein. Man wird bequem orientiert über die Probleme, die in der bisherigen Erörterung an die überlieferten Texte herangebracht worden sind. Bisweilen wird zwar des Guten zu viel getan und der Widerlegung gewürdigt, was keine Widerlegung verdient; bisweilen wird aber auch zu wenig getan und nicht auf die unbedingt zuverlässige Literatur verwiesen.

So wird zu der Frage, ob es eine akkadische Göttin Mylitta gegeben habe, ausgerechnet nur Frazer zitiert und wohl auf seine Autorität hin die Möglichkeit erwogen, es sei damit „Baalath, die Herrin“, gemeint; hätte Cl. etwa Zimmern KAT<sup>3</sup> 423 zu Rate gezogen, so hätte er die Verwechslung von „Baalath“ mit „Béiit“ vermieden. Auch die unwissenschaftliche Hypothese Blochets, der ein aramäisches אֵלֵר (= יֵלֵר)

behauptet, hätte er uns ersparen sollen, zumal da er sie selbst ablehnt (S. 103 f.).

Cl. behandelt die Nachrichten in geschichtlicher Reihenfolge und gruppiert sie um drei Hauptgesichtspunkte: I. Zarathustra; II. Die persische Religion; III. Die Magier. Neue Probleme stellt er nicht auf, sondern bemüht sich nur, das Für und Wider in jedem Einzelfalle schärfer herauszuarbeiten, als es bisher vielleicht geschehen ist; auf diese Weise ermöglicht er dem Leser ein selbständiges Urteil weniger über die Sache selbst als über Meinungen der Gelehrten. In die Sache führt er bisweilen zu wenig ein. So behauptet er an vielen Stellen (vgl. besonders S. 56, 127), die ursprüngliche Religion Zarathustras sei nicht so ausgeprägt dualistisch gewesen wie die später entwickelte; auch wenn der Hauptgrund nicht überzeugt, da zwischen θεός und δαίμων kein Unterschied ist, möchte man doch gern wissen, wie Cl. die echte Religion Zarathustras auffaßt und wie nach seiner Meinung der Dualismus entstanden ist, der ihr innerstes Wesen ausmacht. Oft wird man seinem Urteil nicht zustimmen können, weil er scharfen Beweisführungen die Spitze abzubrechen und notwendigen Folgerungen auszuweichen liebt. Es fehlt ihm das Bedürfnis nach geschichtlicher Anschaulichkeit. Die Glaubwürdigkeit der Nachricht, daß Artaxerxes II zuerst Bilder der Anaitis aufgestellt habe, bespricht er ausführlich, aber die geschichtliche Bedeutung der Tatsache macht er nicht genügend klar (S. 86, 203). Den „Zervanismus“ läßt er mit Recht schon im 4. Jahrh. v. C. vorhanden sein, aber wie er entstanden ist und warum er entstehen mußte, erfährt man nicht (S. 130ff. 137, 196). Wenn das Buch auch selten neue Forschungen bringt, ist es doch als zusammenfassendes Handbuch der bisherigen Arbeit warm zu empfehlen.

Schlachtenfee-Berlin.

Hugo Greßmann.

**Seitz, Prof. Dr. Anton: Mohammeds Religionsstiftung.** 32 S. gr. 8<sup>o</sup>. Paderborn, F. Schöningh 1921. M. 6.75  
Zumeist in Nebeneinanderstellung von Zitaten aus der in letzterer Zeit in großem Umfang angehäuften Muham-

med- und Islamliteratur wird über Mohammed's Persönlichkeit und Charakter (S. 1—22), fodann über seine Religionsstiftung (S. 23—33) abgehandelt, wobei auch die dem Volksglauben anhaftenden parasitischen Auswüchse berücksichtigt werden. Daß der Islam den ‚Aberglauben... offiziell adoptiert und sanktioniert hat‘ (S. 28,6) ist eine Behauptung, deren in dieser generalisierenden Form gefechende Darstellung ohne Schwierigkeit widerlegt werden könnte (vgl. mein ‚Richtungen der islamischen Koranauslegung‘ S. 137 ff.).

Noch einige Bemerkungen zu Einzelheiten: S. 5, 19 v. u. ist die Identifizierung des Freitagsritus mit dem täglichen Mittagsgottesdienst zu beanstanden. Jener, der in seinem Formelwesen vom Salat allzusehr verchieden ist (dort 2, hier 4 obligate rak'ah's) kann nicht in der beliebigen Moschee jedes Ortes abgehalten werden. — Ebd. Z. 9. v. u. ist laut Koran Sure 3 v. 91 hinzuzufügen: ‚insofern ihm dies seine Verhältnisse ermöglichen...‘ — S. 23 Anm. 3 Der Imam ist im Sinne der Schi'iten nicht eben ‚liturgischer Vorsteher‘. Ein Druckfehler fonderbarer Art ist S. 26, 15 ‚Ibn alias = Senufi‘ für Ibn 'Ali as-Senu'i. — Das Epithet, das S. 19 Anm. 3 einer Bemerkung des größten Meisters dieser Wissenschaft beigegeben wird, werden Wenige ‚geschmackvoll‘ finden.

Budapest.

† I. Goldziher.

**Nicholson, R. A.: Studies in Islamic Mysticism.** (XIII, 282 S.) 8<sup>o</sup>. Cambridge, University Press. 1921. sh. 24 —

Der Verf., der sich in zahlreichen Werken als einer der berufensten Interpreten der islamischen Mystik erwiesen hat (vgl. diese Zschr. Jahrg. 1914 Sp. 418), bietet uns hier ein die Kenntnis derselben vertiefendes Werk, das uns in die Gedankengänge hervorragender Mystiker des Islams auf Grund ihrer Schriften in monographischer Weise einführt und je die besondere Art ihrer auf verschiedene Gesichtspunkte gerichtete Spekulation darstellt. Die staunenswerte Schaffenskraft des Verf.'s läßt dies Buch unmittelbar auf dem Fuße folgen einem im selben Jahre vorangegangenen Band ‚Studies in Islamic Poetry‘, (XII u. 300 S.) in welchem er hauptsächlich eine reich dokumentierte Charakteristik der religiösen und sozialen Weltanschauung des so manches Problem bietenden arabischen Denkers Abu-l-'Alā al-Ma'arri unternimmt. Das vorliegende Werk ist ausschließlich den von arabischen und — wenn auch arabisch schreibenden — persischen Mystikern (bemerkenswert die psychologisch vergleichende Herausstellung der Verschiedenheit der beiden Schichten voneinander, S. 163) ausgedachten Systemen gewidmet.

Zunächst wird (S. 1—76) die mystische Richtung des Abū Sa'īd b. Abi-l-Cheyr (967—1049), des ersten Begründers des süsischen Klosterwesens (S. 76) dargestellt mit ihrem pantheistischen, anti-scholastischen und antimystischen (u. a. Negation der Verpflichtung zur rituellen Pilgerfahrt (S. 62) Tendenzen. — Ein zweiter, wohl der schwerwiegendste Abschnitt (S. 77—148), führt in die komplizierte Theorie von insān kāmīl (vollkommener Mensch) ein, wie sie, die Ideen des Ibn al-Arabi weiterführend, von Abd al-Karīm al-Dschīlī (1365—zwischen 1406 und 17) in einem eigenen Buch entwickelt wird. Der i. k. sei ein sich im Menschen darstellender Mikrokosmos höherer Art, der nicht nur die Kräfte der Natur, sondern im Maße der seelischen Einverleibung der göttlichen Namen, Attribute und des göttlichen Wissens, auch die göttlichen Kräfte wie in einem Spiegel reflektiert, während die übrigen Menschen dieselben nur als ‚Kopie‘ besitzen. Die gründliche Analyse des Buches begleiten Auszüge aus einem die Theorie deselben in poetischer Form darstellenden gedehnten Gedicht des Abd al-Karīm ('ajniija), bei welchem es uns nicht entgehen kann, daß er sich offen als Antinomisten bekennt (S. 147, 5 v. u. 148, 4). — Ein dritter Abschnitt (S. 162—266) beschäftigt sich mit den süsischen Oden des ‚Sultans der Gottliebenden‘ Omar b. al-Fārid (1181—1235) und der Darstellung der Mystik dieses arabischen Sufi, über die unlängst auch der römische Professor C. Nalli n o mit von Nicholson rühmlich anerkannten (Preface VII) Ergebnis gehandelt hat. — Auch der ‚größte Scheich‘ Muḥjē al-din ibn al-'Arabi geht im Buche N.'s nicht leer aus. S. 149—161 werden zu dem Zweck, das Maß der Abhängigkeit Abdal Karims von ihm nachzuweisen, die betreffenden Auseinandersetzungen in den ‚Ringsteinen der weisen Belehrungen‘ erläutert.

Nicht mag unerwähnt bleiben, daß N. in überaus förderlicher Weise Parallelen und Anknüpfungen an okzidentalische Mystik (einmal sogar an Lucratius 191f) heranzieht, und dadurch die Beleuchtung seines speziellen Gegenstandes durch die allgemeinen Erscheinungen dieses Gebietes gewinnt. Dies Werk Nicholson's kann als

eine in die Kenntnis der islamischen Mystik tief einschneidende Leistung gerühmt werden.

Budapest.

† I. Goldziher.

**Fiebig, Paul: Juden und Nichtjuden.** Erläuterungen zu Th. Fritsch's ‚Handbuch d. Judenfrage‘ (28. Auflage) (VIII, 100 S.) 8<sup>o</sup>. Leipzig, Dörffling & Franke 1921.

M. 15 —

F. will ‚der Gerechtigkeit, wissenschaftlichem Verständnis, echt deutscher Gründlichkeit dienen, niemand zu Liebe und niemand zu Leide‘. In Wahrheit ist seine Schrift eine (mit weitestgehender Hilfe seines Lehrers Kahan verfaßte) genau so einseitige und bedingungslose, also nicht rein wissenschaftliche Apologie rabbinischer Lehren und Anschauungen, wie das von ihm allenthalben bekämpfte (nicht ‚erläuterte‘) ‚Handbuch der Judenfrage‘ des Laien Fritsch einseitig antirabbinisch ist. Nicht ‚gerecht‘, geschweige denn wissenschaftlich ist es von vornherein, Fr., der sich als Laien bekennt, wie einen Gelehrten zu behandeln, von ihm ‚Wissenschaft‘, Textnachprüfung usw. zu verlangen. — ‚Zu Leide‘ schreibt F. bewußt, wenn er (S. 79) einen fallenden Ausdruck seines Laiengegners ‚absichtliche Fälschung‘ nennt und über den † Prof. Ecker eine ihm (F.) längst widerlegte üble Nachrede verbreitet (S. 96). — ‚Zu Liebe‘ geschrieben und nicht wissenschaftlich unparteiisch nenne ich es, wenn F., der in christlichen Dingen sehr radikalkritisch sein kann (vgl. S. 100 und sein ‚Jesu Blut‘), selbst bedenklichste Talmud- und Schulchan-aruch-Stellen mit oft gewagter Apologie zu retten bestrebt ist, indem er sie (Kahan und D. Hoffmann nachahmend) für praktisch unwirksame, ‚rein juristische‘ Theorie ausgibt, obwohl doch zumal der Schulchan-aruch (vgl. Karo's Vorrede) ein ausgesprochen praktisches Handbuch oder (wie F. selbst sagt) ‚ein bequemes Hilfsmittel für die Rechtsbecheide‘ der Rabbiner über praktische Fälle, also eine Art ‚Efelsbrücke‘ sein soll! — Zu dieser Art Apologetik gehören auch beschönigende Übersetzungen. — Nicht ‚echt deutsche Gründlichkeit‘ ist es, über drei Vierteljahre nach Erscheinen der 5. Auflage von Stracks ‚Einleitung‘ durchweg die 4. zu zitieren und daselbst etwas zu vermischen, was in der 5. steht! Ebenso, wenn Marx-Dalmans wichtige jüdische Fremdengesetze totgeschwiegen werden, obgleich sie F. im Leipziger Institutum Judaicum sicher zur Hand hat. Ferner, wenn F. wahrheitswidrig von ‚schweren rabbinischen Strafen‘ wegen jüdischen Verkehrs mit Nichtjüdinnen redet, und wenn er, der so viel Überflüssiges Übersetzende, bei der bedenklichen Maimonidesstelle Hilchoth melachim II, 2f. das Übersetzen und sogar die Stellenangabe vergißt und den bösen Inhalt obendrein beschönigend falsch wiedergibt! Usw.

Wie unbedenklich der bedingungslose Apologet F. ist, zeigt S. 10, wo er Laibles abwegigen Parallel-Hinweis auf Solons Nichtbestrafung des Vatermordes als ‚treffend‘ bezeichnet. Solon hält ein solches Verbrechen für unmöglich; im Talmud wird aber die Schändung von Nichtjüdinnen gerade als möglich vorausgesetzt und nach F.'s eigener Ansicht ‚schwer bestraft‘!

Die heutigen Juristen, denen F. sein Buch wiederholt aufdringlich empfiehlt, dürften bei einigem Scharfsinn seine unwissenschaftliche Einseitigkeit merken, die auch im Verschweigen nicht gering ist, und aus Fiebig-Kahans Übers. und Deutungen oft ganz andere Schlüsse ziehen, als F. möchte. Unbefangene andre Leser auch!

Leipzig.

Erich Bischoff.

**Lucas, Rabb. Dr. Leop.: Mitteilungen auf Grund neuer Forschgn. über d. Religionen.** (22 S.) gr. 8<sup>o</sup>. Berlin, ‚Die Theben‘ 1920.

Etwa M. 3 —

Soweit ich die unzusammenhängenden Andeutungen der kurzen Schrift verstanden habe, handelt es sich dem Verf. um eine Apologie des orthodoxen Judentums. Der Widerstreit zwischen at. Überlieferung und mod. Geschichtsforschung wird auf Mängel in deren Methode und unzulässige Grundprinzipien zurückgeführt; dagegen wird nun allerdings die at. Überlieferung über die Beteiligung der Juden am Tode Jesu mit Hilfe angeblicher Geschichtsforschungen für bloße Behauptung erklärt. Am wichtigsten ist wohl die 4. These von der Auserwähltheit Israels, die aufs nachdrücklichste darauf hinweist, daß Existenz und Geschichte